

Der Agnes.

und erfahren haben, das sollen wir nicht verschließen. wie viele es tun, sondern es ausgeben. Freundlich muß man sein, Interesse muß man haben, dann ist man reich.

Ein Freundeswort, ein Hauch, der Saiten rührt,
Sein Wehen hast du kaum verpißt,
So fühlst du der ganzen Seele Schwingen
In zarten Lauten dankbar widerklingen."

So sagt ein edler Dichter und großer Menschenkenner. Hat er nicht recht? Ganz gewiß. Doch nun wieder zurück, hinauf auf die stille Bergeshalde, zur glücklichen Einsiedlerin inmitten der schwarzen Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Taufstag ist im Heidenlande ein größeres, mehr Eindruck machendes, religiöses Erlebnis, als in einem altchristlichen Lande. Er ist ein Markstein, ein Wendepunkt im Leben.

Tritt während der Vorbereitungszeit für einen Katechumenen eine bedenkliche Krankheit ein, so ist gewöhnlich seine Umgebung unterrichtet genug, um ihm die Rottaufer zu spenden.

So taufte die Frau eines Katecheten den obigen Agnes; sie taufte ihn auf den Weibernamen Agnes, weil sie selbst Agnes hieß, unbekümmert um europäischen Gebrauch und Geschmack.



Turnstunde in Mariannhill.

Der Agnes.

Von Br. Otto, R. M. M.

Drüben in Emopela lebt ein Christ, ein Kaffer, der kurzweg „der Agnes“ heißt.

Wir Europäer unterscheiden Männernamen wie: Heinrich, Albert von Frauennamen: Berta, Emma und es besteht für den Europäer kein Grund, in Afrika diese seine gewohnte Anschauung und Sitte aufzugeben.

Nun wird heute das Kaffernland von Grund auf umgebrochen; alte Leute erhalten plötzlich neue Namen. Heute heißt einer „Molosi“, morgen hört er auf den Namen „Anton“. Das kommt daher, weil bei der Taufe der Rufname geändert wird.

Die Kaffern stehen augenblicklich vor der Kirchentür. Bevor ein Kaffer Christ werden kann, muß er unterrichtet sein, dann erst kann er getauft werden. Nicht immer sind es Kinder oder alte Leute, die zur Taufe kommen, sondern auch junge Männer in den besten zwanziger Jahren nehmen die Taufe an.

Es ist rührend zu hören, wenn man zufällig auf einen etwa fünf- und zwanzigjährigen Kaffer trifft und erfährt, daß morgen sein Taufstag sei.

Die Winterschule der schwarzen Lehrer in Mariannhill.

Von P. Paulus Quiotet, R. M. M.

Um die schwarze Bevölkerung in Natal, Süd-Afrika, zu heben, geben sich die Schulinspektoren alle Mühe; nicht allein, daß die Forderungen für die einzelnen Jahrgänge der Eingeborenen-Schulen immer höher gestellt werden, veranstaltet man in den langen Winterferien auch einen Lehrkurs von ungefähr zehn Tagen für die schwarzen Lehrer, die sogenannte Winterschule. Dieselbe hat den Zweck, durch fortlaufende Vorträge theoretischer und praktischer Natur in verschiedenen Lehr-Gegenständen den Lehrern größere Kenntnisse beizubringen und ihnen einen besseren Einblick in verschiedene Handwerke zu verschaffen. Die Regierung will nicht nur, daß sie theoretisch-wissenschaftlich in ihrem Fache auf der Höhe sind, sondern sie will vor allem auch fleißige, praktische Arbeiter aus ihnen machen, die Land und Leuten Nutzen bringen.

Die Winterschule wurde zum erstenmale im Jahre 1918 in der Adams-Mission bei Amanzimtoti abgehalten; diese Missionsstation wurde nach seinem ersten